

Liebe Gemeinde,

In der Schriftlesung haben wir von der Taufe Jesu erfahren. In Ilbenstadt haben wir heute Morgen ein Kind getauft.

Damals vor 2000 Jahren hat mit der Taufe Jesu etwas angefangen, was bis heute Bestand hat.

Die Menschen, die zur Zeit Jesu lebten haben eine völlig neue Erfahrung gemacht, als sie sich von Johannes dem Täufer oder später von den Aposteln taufen ließen.

Sie haben diese Erfahrung weitergegeben. Bald schon ließen sie auch ihre Kinder taufen. Sie haben ihren Söhnen und Töchtern von ihrem neuen Glauben an Jesus Christus erzählt und die haben es wieder an ihre Kinder und Enkel weiter vermittelt.

Wenn wir bedenken, dass bis hinein ins letzte Jahrhundert hinein die Generationenfolge zwanzig Jahre beträgt, dann sind das hundert Generationen.

Das hört sich nicht unbedingt nach viel an, aber wenn sie bedenken, wie oft die ehemalige Firma Höchst, ein Weltkonzern in den letzten zwanzig Jahren den Besitzer gewechselt hat und das es noch keine zwanzig Jahre her ist, als sich die Handys zu verbreiten begannen, ist das ein sehr langer Zeitraum.

Es gibt nahezu nichts in unserer modernen schnelllebigen Welt, das nicht vergänglich ist.

Es gibt kaum noch Berufe, die man ein ganzes Leben lang ausüben kann und viele Familien müssen immer wieder ihre Koffer packen, weil die Eltern den Ort wechseln müssen um noch Arbeit zu finden.

Deshalb sehnen wir uns nach einem Anker, nach etwas, was Bestand hat, was einer Zusage, die immer gilt, die nicht ständig wieder zurückgenommen wird.

In der Taufe wollen wir unser Kind in den Kontakt mit dem Ewigen bringen, mit Gott, der die Zeit und den Raum überschreitet, der überall ist und der uns nicht verlieren kann.

In der Taufe erhalten wir die Zusage Gottes, ich bin bei dir, ich halte meine schützende Hand über Dich. In dem Taufspruch, den die Familie in Ilbenstadt sich ausgesucht hat, kommt das wunderbar zum Ausdruck:

"Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich begleiten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf Händen tragen, dass dein Fuß nicht an einen Stein stößt."

Betrachten wir unser Leben. Ein Kind hat es noch vor sich, manche stehen mitten im Leben und manche haben einen großen Teil ihres Lebens schon hinter sich.

Ich habe mit vielen Menschen gesprochen, die sagen, ja so ist es, Gott hat mich behütet, er hat mich in Ehren alt werden lassen.

Häufig habe ich auch den Satz gehört: Wenn ich meinen Glauben nicht gehabt hätte, dann hätte ich nicht gewusst, wie ich über das Leid und die Probleme hinweg gekommen wäre, die es in meinem Leben auch gegeben hat.

Betrachten wir ein Menschenleben und überlegen, was in welchem Alter wichtig ist.

Ein kleines Kind braucht die Liebe und die Zuwendung seiner Eltern. Es muss sich geborgen und gehalten fühlen können.

Kleine Kinder denken, sie seien der Mittelpunkt der Welt. Sie denken Ihre Mutter und ihr Vater sei nur für sie da und dafür alle, wirklich alle Bedürfnisse zu befriedigen und das sofort.

Wenn die Kinder die Zuwendung bekommen, die sie brauchen entwickeln sie Urvertrauen, die wichtigste Grundlage für ihr späteres Selbstbewusstsein.

Wenn das Kind in den Kindergarten kommt lernt es, dass es nicht Mittelpunkt der Welt ist, sondern die Zuwendung der Erwachsenen mit anderen Kindern teilen muss.

Es lernt Regeln, an die es sich halten muss. Hier wurden in der modernen Welt große Fehler gemacht, als man glaubte schon Kinder bräuchten keine Regeln mehr und meinte sie sollten alles selbst bestimmen.

Kinder brauchen Regeln und Grenzen, das sehen mittlerweile auch die Pädagogen und Psychologen wieder ein, sonst werden sie orientierungslos und haltlos.

Jugendliche brauchen noch etwas anderes. Sie brauchen Vorbilder, Menschen an denen sie sich orientieren und die sie auch verehren können. Sie brauchen Ideale. Sie brauchen eine Vision.

Hier in der Kirche hängt eine solche Vision:

Wenn viele kleine Leute an vielen Orten viele kleine Schritte tun, können sie die Welt verändern.

Dann kommt das Erwachsenenalter. Die Menschen ergreifen einen Beruf, gründen eine Familie und ziehen Kinder groß. Später warten sie auf die Enkelkinder und wenn es gut läuft, können sie noch viele Jahre gesund ihren Ruhestand genießen.

In dieser Phase des Lebens versuchen wir, das was wir erreicht haben, zu erhalten und etwas aufzubauen, was wir unseren Kindern hinterlassen können. In dieser Lebensphase geht es in erster Linie um Sicherheit.

Ich fasse es noch mal zusammen:

Erst geht es um Urvertrauen, dann geht es um Regeln, die das Miteinander bestimmen, das Jugendalter bracht Visionen und Vorbilder und im Erwachsenenalter geht es um Sicherheit und um das Bestreben der nachfolgenden Generation etwas zu hinterlassen.

Und der Glaube? Welche Bedeutung hat der Glaube in allen diesen Lebensphasen?

Schauen wir wieder in die Bibel auf den Vater des Glaubens, so wird er genannt, auf Abraham.

Abraham hatte alles, er hatte Urvertrauen und Gott hat ihm seinen lang gehegten Wunsch eigene Kinder zu haben nach vielen Jahren erfüllt. Er hatte Familie und war wohlhabend. Eigentlich hätte er sich zur Ruhe setzen können.

Genau zu diesem Zeitpunkt ergeht an Abraham der Befehl Gottes, nimm alles, was du hast, und mach dich auf den Weg in ein Land, das ich dir zeigen werde.

Es gab keine äußere Notwendigkeit, diese Reise anzutreten, keine Dürre, keine Arbeitslosigkeit, kein Krieg, keine Vertreibung.

Nachdem Abraham beinahe alle wichtigen Stationen auf seinem Lebensweg durchmessen hat, erhält er den Auftrag sich erneut auf den Weg zu machen, sozusagen eine zweite Reise anzutreten.

Dieses Motiv der Reise begegnet uns immer wieder in der Bibel und anderswo. Das Volk Israel ist auf einer langen Reise durch die Wüste, genauso wie Abraham und auch in anderen antiken Texten wird von solchen Reisen berichtet. Denken sie an die Ilias von Homer, die Reise von Odysseus.

Wonach suchen Abraham und Mose auf ihren unterschiedlichen Reisen? Sie suchen das gelobte Land, dort wo Milch und Honig fließen.

Sie suchen nach mehr als nur dem irdischen Glück, dem Wohlstand einer eigenen großen Familie.

Diese Reisen, von denen immer wieder berichtet wird, sind Sinnbilder für die Suche nach dem, was alles zusammen hält, nach dem Sinn, der hinter allem steht, nach der Kraft, die alles hervorbringt.

Sie suchen nach Milch und Honig für ihre Seelen.

Es ist nie zu spät, diese zweite Reise anzutreten auf der Suche nach einem Ort, der Erfüllung verspricht.

Es ist nicht so sehr eine Reise zu neuen Ufern in entfernten Ländern. Es ist mehr eine Reise ins Innere in die Tiefe des Seins, wie der Theologe Paul Tillich es einmal ausgedrückt hat.

Wer sich auf diese Reise begeben hat und angekommen ist, der hat auch keine Angst vor dem Tod mehr.

Wer den inneren Ort gefunden hat, in dem er sich eins fühlen kann mit Gott und der Natur, wie es viele Weise in den Weltreligionen immer wieder berichtet haben, der verliert diese Einheit nicht, auch wenn sein körperliches Leben zu Ende geht.

Das meinte Paulus als er sagte:

"Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn."